

Karin Esch / Sirikit Krone / Dirk Langer /
Brigitte Micheel / Hansjürgen Paul /
Sybille Stöbe-Blossey

Auswertung der Projekte der Lernallianz Ruhr

Netzwerk Mikrosystemtechnik
Willkommen im Ruhrgebiet
Medienkompetenzzentren
Bürgerschaftliches Engagement

Gelsenkirchen, im Januar 2005

Gelsenkirchen 2004

Institut Arbeit und Technik
Munscheidstr. 14
45886 Gelsenkirchen
Telefon: +49-209-1707-0
Telefax: +49-209-1707-110
E-Mail: stoebe@iatge.de
WWW: <http://iat-info.iatge.de>

Inhaltsverzeichnis

1	Die Lernallianz Ruhr: Hintergrund und Ziele	5
2	Lernallianz „Netzwerk Mikrosystemtechnik“	7
2.1	Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projekts.....	7
2.2	Projektverlauf	8
2.3	Projektergebnisse	9
2.4	Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse	11
3	Lernallianz „Willkommen im Ruhrgebiet“	14
3.1	Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projekts.....	14
3.2	Projektverlauf	15
3.3	Projektergebnisse	16
3.4	Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse	17
4	Lernallianz „Medienkompetenzzentrum Herten“	19
4.1	Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projekts.....	19
4.2	Projektverlauf	19
4.3	Projektergebnisse	20
4.4	Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse	21
5	Lernallianz „Medien- und Kommunikationszentrum Essen“	22
5.1	Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projektes	22
5.2	Projektverlauf/ Maßnahmen	22
5.3	Projektergebnisse	23
5.4	Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit	24
6	Lernallianz „Bürgerschaftliches Engagement“	25
6.1	Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projekts.....	25
6.2	Projektverlauf	26
6.3	Projektergebnisse	26
6.4	Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse	28
7	Lebensbegleitendes Lernen im Ruhrgebiet – Potenziale von Netzwerken.....	30

1 Die Lernallianz Ruhr: Hintergrund und Ziele

Die von der Projekt Ruhr GmbH initiierte Projektlinie „Lernallianz Ruhr“ sah ihren Schwerpunkt darin, Akzente für eine offensive Qualifizierungs- und Modernisierungspolitik im Ruhrgebiet zu setzen. Hintergrund dieser „Lernallianz Ruhr“ sind die Überlegungen, dass Bildung einerseits zentrale Voraussetzung zur Steigerung der individuellen Chancen und Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung und zur Erhöhung der Lebensqualität bietet, andererseits moderne Volkswirtschaften von gut ausgebildeten Beschäftigten abhängig sind, um ihre Wirtschafts- und Innovationskraft zu erhalten. Generell gelten eine hohe Bildungsbeteiligung und ein hoher Bildungserfolg – insbesondere bei gehobenen, anspruchsvollen Bildungsangeboten – als eine zentrale Voraussetzung für wirtschaftliche Leistungskraft und Anpassungsfähigkeit. Darüber hinaus gewinnt Aus- und Weiterbildung im Sinne eines lebenslangen Lernens ebenfalls eine zunehmende strategische Bedeutung. Insofern kann Weiterbildung als Ansatz zur lebens- und berufsbegleitenden Weiterentwicklung, als Ergänzung und Anpassung der vorhandenen Kenntnisse und damit als Ausbau der individuellen Fertigkeiten und Orientierungen verstanden werden.

Gerade in Regionen, die mit besonderen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen haben, kommt der allgemeinen und beruflichen Aus- und Weiterbildung eine Schlüsselfunktion zu. Schritte und Strategien zur Überwindung der Probleme des Strukturwandels, zur Modernisierung der Wirtschaft, zur Überwindung der Arbeitslosigkeit können nur dann erfolgreich sein, wenn sie von einer hochqualifizierten, innovationsorientierten und beweglichen (Erwerbs-)Bevölkerung angestoßen, zumindest aber mitgetragen werden. Aus diesem Grunde ist in den letzten drei Dekaden in Nordrhein-Westfalen im Allgemeinen und im Ruhrgebiet im Besonderen erheblich in den Ausbau der Bildungswirtschaft investiert worden. Verschiedene wissenschaftliche Analysen zur Leistungsfähigkeit von Bildungsangeboten und Bildungssystemen (Stichwort: PISA) sowie der Druck, die Modernisierungsbemühungen im Ruhrgebiet zu stärken, zwingen mittlerweile dazu, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie erfolgreich der Ausbau der Bildungsangebote war und wo Angebote verbessert werden können.

Den Bürgerinnen und Bürgern wollte die „Lernallianz Ruhr“ mit ihren Teilprojekten in den jeweiligen Zielgruppen exemplarisch verdeutlichen, dass Lernen eine Chance darstellt, das Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Verbindendes Element aller Vorhaben war der Netzwerk-Gedanke: Die regionalen Akteure aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sollten ihre Ressourcen gemeinsam in diese Lernallianzen einbringen.

Im Folgenden werden die Ansätze von vier Modellprojekten der „Lernallianz Ruhr“ sowie deren Umsetzung in der Praxis dargestellt und ausgewertet. Im Einzelnen sind dies:

- das Netzwerk „Mikrosystemtechnik“, Dortmund (Kapitel 2)
- das Netzwerk „Willkommen im Ruhrgebiet“, Bochum (Kapitel 3)
- der Aufbau „lokaler Medienkompetenzzentren“, Essen und Herten (Kapitel 4 und 5) und
- das Netzwerk „Bürgerschaftliches Engagement“, Mülheim / Ruhr (Kapitel 6).

Die Teilprojekte hatten eine Förderlaufzeit von durchschnittlich zwei Jahren. Die einzelnen „Projektberichte“ lehnen sich an folgende Gliederungspunkte an:

- Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projekts,
- Projektverlauf,
- Projektergebnisse,
- Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse.

Abgerundet wird die Bestandsaufnahme durch ein Résumé, das die Ergebnisse der vier Teilprojekte vor dem Hintergrund, Schlussfolgerungen für weitere Lernallianzen zu ziehen, zusammenfassend bewertet (Kapitel 7).

2 Lernallianz „Netzwerk Mikrosystemtechnik“

2.1 Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projekts

In der wirtschaftlichen Entwicklung des Ruhrgebiets hat Dortmund über einen langen Zeitraum hinweg als Bergbau- und Stahlstandort eine bedeutende Rolle gespielt. Mit dem Rückgang der Bedeutung der Montanindustrien wurde Strukturwandel auch für diese Ruhrgebietsstadt zu einem Thema: Der alte „Dortmunder Dreiklang“ von Kohle, Bier und Stahl verlor mehr und mehr an wirtschaftlicher Kraft und die Arbeitslosigkeit stieg enorm an. So hinterließ der Rückzug der Thyssen Krupp AG insgesamt ca. 70.000 Arbeitslose – Größenordnungen, die das Eingreifen der öffentlichen Hand erforderten und nach umfassenden strategischen Wirtschaftsentwicklungskonzepten verlangten. In diesem Zusammenhang und als ein Baustein der Etablierung des neuen „Dortmunder Dreiklangs“ von Informationstechnologie, Mikrosystemtechnik und Logistik muss das MST-Projekt beurteilt werden.

Zur Bewältigung der Probleme des Strukturwandels wurde im Jahr 2000 das dortmund-project von der Stadt Dortmund und der ThyssenKrupp AG ins Leben gerufen. Ziel dieser Institution auf Zeit, die direkt dem Dortmunder Oberbürgermeister zugeordnet wurde, ist die Schaffung von insgesamt 70.000 neuen Arbeitsplätzen bis zum Jahr 2010 in Dortmund, wobei 60.000 der Arbeitsplätze in den drei Hauptwachstumsbranchen Informationstechnologie, Mikrosystemtechnik und Logistik – eben jenem neuen „Dortmunder Dreiklang“ – entstehen sollen. Die übrigen 10.000 erhofft man sich von Sekundäreffekten im Bau- und Dienstleistungsbereich.

Nach den Zielzahlen des dortmund-project sollen im Bereich Mikrosystemtechnik bis 2010 ca. 16.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Bereits jetzt ist Dortmund mit seinen 24 ansässigen Mikrosystemtechnik-Unternehmen europaweit führend – nirgendwo sonst findet sich eine ähnlich hohe Dichte. Dieser Standortvorteil soll, im Zusammenwirken mit anderen Vorteilen wie z. B. der Universität und der Fachhochschule Dortmund sowie diversen Forschungseinrichtungen für Mikrosystemtechnik in der Region, vom dortmund-project systematisch entwickelt und ausgebaut werden.

Dimensionen und Zeitpläne dieser Konzepte der Wirtschaftsförderung verdeutlichen, dass die Ziele nicht im Rahmen eines einzelnen Vorhabens erreicht werden können. Vielmehr gilt es, ein Netzwerk von Projekten zu entwickeln und umzusetzen, welches die sukzessive Transformation hin zum Hochtechnologiestandort fördert und absichert.

Im Zeitraum 2002 bis 2004 führte die Stadt Dortmund, vertreten durch die Public-Private-Partnership-Initiative „dortmund-project“, das Modellprojekt „Lernallianzen Netzwerk Mikrosystemtechnik“ – im Folgenden kurz als MST-Projekt bezeichnet – durch. Ziel dieses Vorhabens war es, die qualitativen und quantitativen Grundlagen für die Anforderungen an den zukünftigen regionalen Arbeitsmarkt im Bereich der Mikrosystemtechnik zu schaffen.

Die Zielsetzung macht bereits deutlich, dass das MST-Projekt keine eigenständige, in sich abgeschlossene Maßnahme, sondern vielmehr ein Baustein in einem größeren Zu-

sammenhang war – mit Vorgängern, auf deren Resultaten aufgesetzt wurde und mit Nachfolgern, die von der geleisteten Arbeit profitieren werden.

2.2 Projektverlauf

Das MST-Projekt war in mehrere Teilprojekte gegliedert, die themen- bzw. aktionspezifisch gruppiert und untereinander vernetzt waren. Die folgende Übersicht vermittelt einen ersten Eindruck von der Vielfalt der Teilprojekte.

- Exkursionen und Seminare
 - Schülerexkursion Hannover-Messe-Industrie
 - Firmenbesuche
 - Mikrosystemtechnik-Schulseminar
- Veranstaltungen
 - Ausstellung Mikrowelten
 - Microtech-Award
 - Mikrotechnik in Dortmund
 - JOBtec '03
- Messeauftritte
 - Hannover Messe Industrie 2003
 - Jobfit 2003
- Informationsmedien
 - MST-Internetplattform
 - MST-Schülerbroschüre
- Regionale Abstimmung
 - Unterstützung von Projekten und Initiativen
 - Roboterwettbewerb – FH Dortmund
 - do-camp-ing – Universität Dortmund
 - Weiterentwicklung von Forschung und Lehre
 - Universität Dortmund
 - Forschungsband Mikrotechnik und Nanostrukturen
 - FH Dortmund
 - Institut für Mikrosensorik
 - Studienrichtung „Mikrosystemtechnik“
 - Ergänzende Aktivitäten und Initiativen
 - Zusammenarbeit mit der Arbeitsverwaltung
 - Projekte Quast und Innoquam
 - Kooperation mit dem Berufsförderungszentrum Essen (BfZ)

- Ausbildungsverbund Biotechnologie
- MST-Studie
- Überregionale Abstimmung
 - Standortbesuch Universität Freiburg
 - Standortbesuch VDI / VDE-IT.

2.3 Projektergebnisse

Die Ergebnisse des MST-Projekts und die im Projektverlauf gewonnenen Erkenntnisse sind anhand der zentralen Arbeitsfeldern und den dabei gesteckten Teilzielen zu bewerten. Im Rahmen des Aufbaus eines regionalen Netzwerks zur umfassenden und strategischen Bewältigung der Qualifizierungsproblematik in der Mikrosystemtechnik und bei der Erschließung entsprechender Qualifizierungswege wurden die Rolle der Mikrosystemtechnik an Schulen, die Unterstützung von Veränderungsprozessen im Ausbildungs- und Umschulungsbereich, der Aufbau einer Weiterbildungskooperation für Facharbeiter und die Qualifikationsvernetzung zwischen Hochschule und lokalen Unternehmen als zentrale Bausteine des MST-Projekts identifiziert.

Bei der Frage, wie Schülerinnen und Schüler für die Mikrosystemtechnik interessiert werden können, stellte das MST-Projekt bereits zu Beginn einen sehr großen Handlungsbedarf fest. Die Unternehmen beklagten ein sehr geringes Interesse an angebotenen Lehrstellen, Schülerinnen und Schüler wussten kaum etwas über dieses Technologiefeld und seine Berufe. Auch die Studiengänge an den Hochschulen waren eher schwach belegt. Im MST-Projekt wurde diesem Problem in Teilprojekten wie dem Microtec-Award, der MST-Schülerbroschüre, der Exkursion Hannover-Messe und mit Schülerseminaren und MST-Unterrichtsmodulen aktiv begegnet.

Das MST-Projekt bestätigte die Bedeutung einer frühzeitigen, umfassenden und vielfältigen Berufswahlorientierung; eine direkte Einbindung der Themen in den Fachunterricht ermöglicht es den Lernenden, einen direkten Bezug zwischen Unterrichtsinhalten und möglicher beruflicher Zukunft herzustellen. Dies ist im Fall der Mikrosystemtechnik eine besondere Herausforderung, da die Kombination von technologischer und pädagogischer Kompetenz selten vorhanden ist – um so wichtiger sind hier die richtigen Kooperationen. Die regionalen Unternehmen der Mikrosystemtechnik scheinen aber bereit, sich in diesem Feld zu engagieren – trotz des nicht unerheblichen Aufwands. Auch ehrenamtliche Aktivitäten sind hier abrufbar.

Der stabile Zugang zu den Schulen ist – so die Erfahrungen im MST-Projekt – abhängig von einer engen Zusammenarbeit mit Schulverwaltung und Schulaufsicht. Schulen werden offenbar von Angeboten zur Berufswahlorientierung „überflutet“, aber nur wenigen gelingt eine echte Etablierung, u. a. aufgrund der defizitären Kommunikationsstrukturen. Das MST-Projekt konnte hier erfolgreich operieren, was nicht zuletzt durch die vergriffene Auflage von 15.000 MST-Schülerbroschüren belegt werden kann.

Komplexer war die Situation bei der Frage nach der Unterstützung bei Veränderungen im Ausbildungs- und Umschulungsbereich. Für die Konzeptionierung einer adäquaten Ausbildung ist etwa von zentraler Bedeutung, die konkreten aktuellen und sich abzeich-

nenden Bedarfe der Unternehmen zu kennen. Dieses Wissen muss dann zunächst in angemessener Weise in die „zuständigen“ regionalen Diskussionen einfließen, etwa in jene um die Neusortierung der Berufskollegs im Raum Dortmund. Die Positionen der Mikrosystemtechnik-Unternehmen waren hier nur unzureichend vertreten – u. a. eine Konsequenz aus der vergleichsweise kurzen Historie dieser Unternehmen. Dieser Prozess ist auch nach Ende des MST-Projekts nicht abgeschlossen; das dortmund-project konnte sich aber als akzeptierter Partner etablieren, der auch zukünftig eine Mittlerfunktion zwischen institutioneller und unternehmerischer Seite wahrnimmt.

Die Umschulungsthematik ist ähnlich komplex. Hier kommen verstärkt – neben der Aufgabe der Qualifizierung der Berufsberater in Sachen Mikrosystemtechnik – der Faktor Zeit und die besonderen Rahmenbedingungen der Mikrosystemtechnik bei der Produktentwicklung ins Spiel. Nach Phasen der Produktkonzipierung und -entwicklung mit einem akuten Bedarf nach hoch- und höchstqualifizierten Mitarbeitern schließt sich in den Unternehmen der Mikrosystemtechnik die Phase der Pilot- und Massenproduktion an. Diese Phasen sind dann von gänzlich anderen Personalbedarfen geprägt – teilweise mit mehrjährigem Abstand. So entwickelte ein Unternehmen ca. zehn Jahre ein Produkt mit relativ wenigen Mitarbeitern bis zur Produktionsreife und benötigte daran anschließend überproportional viele Mitarbeiter mit Facharbeiterqualifikation. Hier liegen auch für Umschulungskonzepte neue Potentiale, die aber erst noch erfahren werden müssen. Das dortmund-project wirkte im Rahmen des MST-Projekts hier als Moderator und Promotor und wird dies auch über die Projektlaufzeit hinaus tun. So wird beispielsweise eine sich regelmäßig treffende Runde von Berufsberatern der Arbeitsagenturen angestrebt, bei der Unternehmensvertreter über die neuen bzw. die sich entwickelnden Berufe informieren – eine Idee, die nicht nur auf das Feld der Mikrosystemtechnikberufe beschränkt bleiben muss.

Beim Aufbau einer Weiterbildungskooperation auf Facharbeiterniveau wurde früh damit begonnen, für diese Fragestellung ein eigenständiges Projekt zu entwickeln und zu akquirieren. Der Grund dafür ist die Erkenntnis, dass eine solche Initiative sich nicht auf den Raum Dortmund beschränken ließe bzw. weitläufigere Kooperationen erfordern würde. Für eine solche räumliche Ausweitung reichten die Kapazitäten und Kompetenzen innerhalb des MST-Projekts nicht aus.

Im Rahmen der Veranstaltung „Mikrotechnik in Dortmund“ konnte eine Basis für die Qualifikationsvernetzung zwischen Hochschulen und lokalen Unternehmen gelegt werden. Es gelang dem MST-Projekt, die Hochschulen für die aktive Nachwuchsrekrutierung zu gewinnen. Es konnte ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, dass die Hochschulen im Dortmunder Raum als engagierte Akteure in die Aktivitäten des MST-Projekts bzw. des dortmund-projects einbindet. In diesem Zusammenhang sind die Stiftungsprofessur und das Institut für Mikrosensorik zu nennen. Die konsequente Fokussierung auf die Mikrosystemtechnik stellt hier wohl einen der entscheidenden Gründe für das Gelingen bei dieser Vernetzung dar.

Das Netzwerkmanagement des MST-Projekts hätte insgesamt aber ohne die Einbindung in das dortmund-project nicht so erfolgreich arbeiten können. Insbesondere der Aufbau

des Vertrauensverhältnisses gegenüber den Unternehmen der Wirtschaft hätte sich sonst nicht in so verhältnismäßig kurzer Zeit so gut etablieren lassen.

2.4 Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse

Allgemein sollten im Rahmen des MST-Projekts die Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Wachstumsbranche Mikrosystemtechnik verbessert und die Schaffung neuer Arbeitsplätze ermöglicht werden. Die Strategie beinhaltete dabei den Aufbau eines branchenbezogenen Qualifizierungsnetzwerks, das die Effizienz des bestehenden Qualifizierungssystems mit seinen Einrichtungen und Institutionen erhöhen sollte. Zwei Strategierichtungen sollten die Vernetzung zwischen den regionalen Akteuren – also zwischen Verbänden, Unternehmen, Weiterbildungs- und Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Berufskollegs – bewirken: die qualitative und quantitative Weiterentwicklung des regionalen Qualifizierungsangebots in Bereich Mikrosystemtechnik einerseits und die Öffentlichkeits- und Marketingmaßnahmen durch Angebote an weiterführende Schulen in der Region andererseits.

Im MST-Projekt wurden dazu alle Ebenen des Qualifizierungssystems angesprochen: die duale Berufsausbildung, die Hochschulausbildung, die Umschulung und die berufliche Weiterbildung. In erster Linie wurde dabei die Strategie verfolgt, bestehende Strukturen zu nutzen und zu verbessern. Daneben konnten vom dortmund-project die Gründungen der Infrastrukturgesellschaften IT-Center Dortmund GmbH und LEAD GmbH initiiert werden, die über die Mikrosystemtechnik-Branche hinaus Wirkung entfalten konnten. Mit dem Team „Menschen und Kompetenzen“ gab es im dortmund-project eine operative Einheit, die sich mit den Belangen der Qualifizierung in allen drei Branchen beschäftigte und als zentraler Ansprechpartner zur Verfügung stand. Für die Informationstechnologie hatten entsprechende Aktivitäten bereits vor Beginn des MST-Projekts begonnen; die Vernetzung mit den Akteuren der Mikrosystemtechnik-Branche kam aber erst über dieses Projekt hinzu.

Bei dem Vorhaben, neue Formen der regionalen Zusammenarbeit und regionalen Abstimmung für die Branche der Mikrosystemtechnik im Rahmen des MST-Projekts zu erschließen, war das Netzwerkmanagement ein entscheidender Faktor. Eines der Grundprinzipien war hierbei der kooperative Handlungsansatz, der vorsah, alle relevanten Akteure intensiv in den Arbeitsprozess einzubeziehen, um das MST-Projekt bedarfsgerecht umzusetzen. Die Frage, wer ein relevanter Akteur ist, bildete die Leitfrage für die Diskussion gleich zu Beginn der operativen Phase. Letztlich konnten als Institutionen Unternehmen, Schulen, Hochschulen, Forschungsinstitute, Bildungsträger, Kompetenzzentren, Arbeitgeber- bzw. Industrieverbände, Kammern und die Arbeitsverwaltung identifiziert werden. Zielgruppen der Aktivitäten des MST-Projekts waren dabei Unternehmer, Schüler und Studenten, Lehrer, Hochschullehrer, Wissenschaftler und nicht zuletzt die allgemeine Öffentlichkeit.

Die einzelnen Kooperationspartner wurden sowohl bei der Konzipierung als auch bei der Umsetzung der Einzelschritte eingebunden, was zu einer engen Verknüpfung der beteiligten Einrichtungen und Institutionen als „vernetzte Standortgemeinschaft“ führte. Das MST-Projekt fungierte dabei als Informationsschnittstelle zwischen den Akteuren.

Im Vordergrund stand die Ermittlung und Weiterleitung von Veränderungs- und Unterstützungsbedarf, wobei dieser Informationsaustausch nicht nur bilateral, sondern auch im Rahmen von Informations-, Fach- und Netzwerkveranstaltungen stattfand.

Der vergleichsweise hohe Vernetzungsgrad, die Intensität der Kooperation und die unmittelbare Einbindung in die Teilprojekte des MST-Projekts, inklusive der entsprechenden Vorbereitungs-, Konzipierungs- und Umsetzungsphasen, sollte Folgen haben – Folgen, die über die Grenzen des MST-Projekts und über die Förderzeiträume hinausgingen. Was für viele Projekte und Fördermaßnahmen eine echte Herausforderung ist, stellte für das MST-Projekt darum kein Problem dar: die Nachhaltigkeit der Ergebnisse. Aufgrund der bereits eingangs erläuterten bausteinartigen Verflechtung mit den übrigen Aktivitäten des dortmund-project ist ein Wirken des MST-Projekts über den Förderzeitraum hinaus gesichert.

Unabhängig davon hat sich ein tragfähiges Netzwerk mit einer Vielzahl von Akteuren aus dem Bereich der Mikrosystemtechnik gebildet. Dabei konnten Handlungsfelder identifiziert werden, die eine fokussierte Bearbeitung in nachfolgenden Projekten und Initiativen erfordern. Durch die kooperative Einbindung in dortmund-project haben diese Aktivitäten gute Chancen, sich nicht isoliert voneinander zu entwickeln, sondern vom intensiven Informationsaustausch zu profitieren.

Zu diesen Vorhaben zählt die bereits noch zur Laufzeit des MST-Projekts angelaufene Ausbildungskampagne „Neue Technologien“, die aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklungen gefördert wird. Hierbei geht es darum, Unternehmen in den Branchen Informationstechnologie, Mikrosystemtechnik und Biotechnologie für die duale Berufsausbildung zu gewinnen. Dieses Vorhaben ist beim dortmund-project beheimatet.

Mit dem in Dortmund ansässigen Industrieverband IVAM, mit dem Teilaufgaben des MST-Projekts durchgeführt worden waren, hat sich eine arbeitsteilige Kooperation etabliert. So fokussieren sich die IVAM-Aktivitäten primär auf das Themenfeld der beruflichen Weiterbildung in der Mikrosystemtechnik – etwa im Rahmen des Projekts Innoquam –, während dortmund-project sich der dualen Berufsausbildung annimmt, beispielsweise in der schon erwähnten Ausbildungskampagne „Neue Technologien“.

Mit dem Verein schul.inn.do, der sich mit dem Aufbau regionaler Bildungsnetzwerke in Dortmund beschäftigt, sowie mit dem Bildungszentrum Dortmund der RAG-Bildung konnten im MST-Projekt eine Reihe von Arbeitsbeziehungen etabliert werden. In Zukunft werden hier Mikrosystemtechnik-Schulseminare angeboten und entsprechende Unterrichtsmodule weiterentwickelt. Ein Schülerlabor für Mikrosystemtechnik ist hier ebenfalls in der Planung.

Mit der MST.factory dortmund GmbH ist eine weitere Infrastrukturgesellschaft aus dem dortmund-project hervorgegangen. Dieses Unternehmen betreut den Aufbau des neuen Mikrosystemtechnik-Kompetenzzentrums MST.factory dortmund, dessen Büro-, Reinraum- und Laborräumlichkeiten derzeit auf der Fläche eines ehemaligen Stahlwerks in Dortmund Hörde entstehen. Das Kompetenzzentrum ist als Angebot für junge Unternehmen der Mikrosystemtechnik gedacht und soll neben Räumlichkeiten und Geräte-

ausstattungen auch ein umfassendes Dienstleistungsangebot bereitstellen. Durch eine Integration der MST.factory dortmund in die Teilprojekte des MST-Projekts konnte ein intensiver Austausch erreicht werden, so dass eine Basis für die Abstimmung mit den neuen Angeboten des Kompetenzzentrums – etwa die Einrichtung einer zentralen Lehrwerkstatt – sichergestellt werden kann.

Es ist deutlich geworden, dass nach wie vor Bedarf für Aktivitäten in der Wachstumsbranche Mikrosystemtechnik besteht, ein Bedarf der zwischenzeitlich auch von anderen Institutionen erkannt wurde. Eine Vielzahl neuer Projekte basiert auf den Erkenntnissen des MST-Projekts – Projekte, die auf dessen tragfähigen Kooperationsnetzwerk aufbauen. Das MST-Projekt und das Wirken des dortmund-projects kann somit als ein Beispiel dafür gelten, wie wirksam Akzente für eine offensive Qualifizierungs- und Modernisierungspolitik im Ruhrgebiet gesetzt werden können. Moderne Volkswirtschaften sind von gut ausgebildeten Beschäftigten abhängig, um ihre Wirtschafts- und Innovationskraft zu erhalten und zu erhöhen. Dies ist eine permanente Herausforderung in einem kontinuierlichen Strukturwandel – nicht nur ein einmaliger Kraftakt, wenn ehemals etablierte Industriestrukturen ins Wanken geraten und wegbrechen.

3 Lernallianz „Willkommen im Ruhrgebiet“

3.1 Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projekts

Strukturwandel im Ruhrgebiet – das heißt nicht nur Untergang alter Industrien, sondern auch Neubeginn und Wachstum von anderen Branchen. So wandelte sich die Region in den letzten Jahrzehnten hin zu einer Dienstleistungsregion: Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor liegt seit dem Ende der neunziger Jahre im Revier bei über 60 %. Gerade auch Branchen wie Kultur, Sport und Tourismus haben Wachstumsimpulse für die Region gebracht, weitere werden erwartet. Beispiele für diese Entwicklung sind nicht nur ein breiteres Angebot sportlicher Großveranstaltungen und kultureller Events wie etwa der RuhrMarathon oder die RuhrTriennale. In diesen Kontext gehören auch die Bewerbung um Olympia 2012 oder die Fußballweltmeisterschaft 2006. Für den Strukturwandel und die Standortqualität im Ruhrgebiet ist damit von besonderer Bedeutung, die Dienstleistungskultur weiterzuentwickeln und die Beschäftigten auf eine stärkere Dienstleistungsorientierung vorzubereiten.

Vor diesem Hintergrund war es Ziel des Projektes „Willkommen im Ruhrgebiet“, das Revier für Besucher von Großveranstaltungen, aber auch für Geschäftsreisende („Sekundärtouristen“) attraktiv(er) zu machen. In diesen Prozess sollten vor allem diejenigen Dienstleistungsbereiche einbezogen werden, die häufig einen ersten Kontakt mit dem Besucher haben und insofern auch einen ersten Eindruck vermitteln, deren Service-tätigkeit an sich aber wenig spektakulär ist. Zielgruppen waren darum viele kleine, jedoch sehr heterogene Branchen: Bus- und Taxifahrer/innen, Parkplatzwächter, Kioskbeschäftigte, Marktleute, Sicherheitskräfte oder Tankstellenmitarbeiter/innen – Arbeitskräfte, die wohl eher zu den bildungsferneren, lernentwöhnten Bevölkerungsschichten gerechnet werden können. Zu den Aufgaben des Projektes gehörte neben der Bedarfsermittlung, die Einrichtung von Anlaufstellen für Interessierte, die Schaffung einer Informationsplattform sowie Entwicklung, Einsatz und Auswertung angemessener Lernangebote, die breit transferierbar und damit auch von strategischer Bedeutung sein sollten.

Das Projekt war ein Modellprojekt des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalens und der Projekt-Ruhr GmbH. Es war im Gegensatz zu den anderen Projekten der „Lernallianzen Ruhrgebiet“ nicht in einen größeren Projektzusammenhang eingebunden. Mit dem Vorhaben wurde im Gegenteil nur ein kleiner Ausschnitt aus einem ursprünglich geplanten Großprojekt zum Thema bearbeitet. Als modellhafter Ansatz war es regional auf das Mittlere Ruhrgebiet, also die Städte Bochum, Herne, Witten, Hattingen und den Ennepe-Ruhr-Kreis begrenzt. Diese Regionalisierung sollte jedoch von vornherein je nach Ergebnis der Bedarfsanalyse durchlässig bleiben. Zudem wurde daran gedacht, in einem anschließenden Transferprojekt eine Erweiterung des Rahmens vorzunehmen. Diese Idee ließ sich im Anschluss an das Projekt bis jetzt jedoch nicht realisieren.

3.2 Projektverlauf

Das Projekt hatte eine Laufzeit von zwei Jahren und einen finanziellen Gesamtrahmen von rund 300.000 €, der zur Hälfte von der Projekt Ruhr GmbH getragen wurde. In Kooperation mit der Technischen Akademie Wuppertal e. V., dem Bildungswerk Witten/Hattingen und dem Internationalen Bund Herne gab es eine gemeinsam festgelegte Arbeits- und Zeitplanung mit regelmäßigen Projektgruppentreffen. Halbjährlich wurden Zwischenberichte erstellt. Schwierig waren die vielen personellen Wechsel aufgrund größerer Veränderungen bei den Projektträgern, die durch die Einbrüche bei der öffentlich geförderten Aus- und Weiterbildung verursacht waren.

Bei den beteiligten Bildungsträgern wurden zunächst sogenannte Aktionsbüros eingerichtet und personell besetzt. Sie hatten die Aufgabe, den Kontakt zu den Zielgruppen herzustellen und diese im Sinne des Projektes zu informieren und zu beraten. Darüber hinaus wurde von dort aus eine breite Öffentlichkeitsarbeit betrieben – Pressekonferenzen, Promotion-Stände in den beteiligten Städten u. a. m. – und dazu umfassendes PR-Material (z. B. auch Videos über die durchgeführten Aktionen) erstellt. Die Entwicklung und Verbreitung der passgenauen Lernangebote und die Organisation der Weiterbildungsveranstaltungen gehörte ebenfalls zu den originären Aufgaben der Büros. Als weiteres Informationsangebot für die Zielgruppen wurde ein Internetportal entwickelt und bereitgestellt.

In der Phase der Weiterbildungsbedarfsermittlung wurden zwei Befragungen – bei Touristen und Dienstleistern – durchgeführt. Sie ergaben, dass

- ein großer Teil der befragten potentiellen Kunden Verbesserungsbedarf bei der Erstellung der Dienstleistungen (61 %) sehen,
- in den befragten Branchen ein von den Kunden abweichendes Bewusstsein über die Außenwirkung der jeweils erbrachten Dienstleistung existiert (z. B. Verbesserungsbedarf in puncto Freundlichkeit sahen fast 44 % der Kunden, aber nur gut 6 % der Dienstleister),
- über zwei Drittel der befragten Beschäftigten (rund 71 %) über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen,
- die Mehrheit der Befragten in den Dienstleistungsbranchen Fort- und Weiterbildungsangebote für notwendig erachteten (51 %) und immerhin knapp 40 % zu einer Teilnahme bereit waren.

Die erforderlichen Lösungen für die Qualifizierung der ausgewählten Berufsgruppen mussten innovativ und zielgruppenorientiert sein und wurden darum in Kooperation mit den beteiligten Branchen entwickelt. Eine gelungene Kontaktaufnahme entstand vor allem zu Unternehmen bzw. Verbänden der Taxifahrer und Sicherheitskräfte; bei den Tankstellen verlief sie erst zum Abschluss des Projektes mit Erfolg, so dass hier konkrete Lern- bzw. Lehrmittel nicht mehr entwickelt werden konnten.

Der Verband des privaten gewerblichen Straßenpersonenverkehrs NRW in Dortmund und Bochum, dem der Verbesserungsbedarf der Servicequalität ebenso geläufig waren wie die Schwierigkeiten, dahingehend etwas zu bewirken, unterstützte die Idee, ein

„Hörbuch“ auf CD zu bringen, das von den Taxifahrern während der Standzeiten angehört werden kann. Es wurde nach der Produktion den Fahrern kostenfrei zugänglich gemacht. Darüber hinaus wurde ein vierstündiges Seminar zum Thema angeboten und eine erweiterte Fragebogenaktion durchgeführt.

Im Vergleich zu den anderen ausgewählten Dienstleistungsbereichen sind die Sicherheitskräfte hohen und vielfältigen Anforderungen ausgesetzt und haben einen entsprechend hohen Weiterbildungsbedarf. Aus den Gesprächen mit den Unternehmen entwickelte sich die Idee, einen Lehrspielfilm zum Thema „Kommunikation“ zu erstellen. Dieser wurde in der Zielgruppe präsentiert und besprochen und seine Akzeptanz und Qualität im Rahmen eines Fragebogens ausgewertet. Aufgrund einer gelungenen Pressearbeit meldeten sich weitere Interessenten – auch über die Projektregion hinaus.

3.3 Projektergebnisse

Die Ergebnisse des Projektes lagen auf verschiedenen Ebenen: Zum einen wurden Informations- und Beratungsmöglichkeiten bereitgestellt sowie konkrete und den jeweiligen Bedürfnissen der Dienstleistungsgruppen angemessene Lernmittel produziert und den Zielgruppen kostenlos zur Verfügung gestellt: drei Aktionsbüros, eine Internetplattform, ein Hörbuch, ein Lehrspielfilm, Seminare sowie vielfältiges weiteres Informationsmaterial.

Zum anderen wurde aufgrund der Befragungen zum Weiterbildungsbedarf, Wissen über die beteiligten Branchen und deren sehr heterogene Aus- und Weiterbildungssituation, über den höchst unterschiedlichen Bildungsstand der dort Beschäftigten und vor allem auch über deren geringe, aber vorhandene Weiterbildungsbereitschaft produziert.

Darüber hinaus wurde eine Reihe von Erfahrungen über Chancen und Probleme für einen Zugang zu bildungsfernen, lernentwöhnten Bevölkerungsgruppen zusammengetragen. Bildungsferne zeigte sich auch darin, dass die Zielgruppen keinen Bezug zu den Bildungsträgern haben und ihnen im Allgemeinen sogar mit Misstrauen begegnen. Den Bildungsträgern selbst sind diese Personen auch fern, so dass sie zunächst nicht wussten, wie die Zielgruppen adäquat angesprochen werden können. Die Kontaktaufnahme war somit für alle Seiten vollkommen neu und gestaltete sich darum in allen Fällen als sehr zurückhaltend und überaus schwierig. Das kostete viel Zeit und war nicht in allen Fällen erfolgreich. Erst in der Abschlussphase des Projektes war darum eine realistische Einschätzung der Zugangsmöglichkeiten zu allen ausgewählten Zielgruppen leistbar.

Die Gruppe, die für die Weiterbildung noch mit verhältnismäßig geringem Aufwand gewonnen werden konnte, sind die Sicherheitskräfte; an zweiter Stelle stehen die Taxifahrer. Bei den Tankstellenmitarbeiter/inne/n gelang in der Abschlussphase des Projektes eine gute Zusammenarbeit mit der Tankstellenführungsgesellschaft von BP/Aral in Bochum. Die Geschäftsführung sieht Komponenten der Auskunftsfähigkeit ihrer Lizenznehmer/innen als ein potentiell Alleinstellungsmerkmal auf dem Markt an, ließ sich also zumindest von der Projektphilosophie überzeugen. Nicht erreichbar waren Marktverkäufer – sie kommen oft von weit her und interessieren sich nicht für das Ruhrgebiet – und Verkäufer in Trinkhallen – sie haben keine übergreifende Organisation und der Aufwand für eine Kontaktaufnahme war im Rahmen des Projektes nicht leistbar.

Auch die Fragebögen zur Auswertung des angebotenen Seminars bzw. der eingesetzten Lernmedien förderten wichtige Ergebnisse zutage: Qualifizierungsangebote für lernungewohnte Gruppen sind notwendig, bedürfen aber ganz spezifischer Vorgehensweisen. Man kann die Zielgruppen erreichen und sie auch motivieren, etwas zu lernen. Bis jedoch akzeptierte Lernmethoden und -formen, Lehr- und Lernmittel gefunden und entwickelt werden können, ist ein langwieriger Überzeugungs- und Suchprozess notwendig, auf dem immer wieder Neuland betreten werden muss(te).

In dieser Hinsicht entwickelte sich für die Projektbeteiligten die Taxifahrerbranche zu einem Paradebeispiel: Trotz intensiver Kontakte mit dem Branchenverband und der gemeinsamen Lernmittelkonzeptionierung und -gestaltung ist im Rahmen des Projektes nicht auswertbar gewesen, wie intensiv die zur Verfügung gestellte Hörspiel-CD von den Fahrern genutzt wurde und zu welchem Lernerfolg sie geführt hat. Selbst der Umgang mit den Auswertungsbögen erwies sich als zu große Hürde. Die nach Alter, Ausbildungsstand und Nationalität sehr unterschiedliche Zielgruppe war vermutlich zu heterogen, als dass sie mit einem einzelnen Lehrmittel effektiv angesprochen und motiviert werden konnte. Aus diesen Erfahrungen entwickelten die Projektbeteiligten die Idee für eine bislang völlig unbekannte, innovative Form des Lernens an den Taxiständen in Form eines Streetworkings wie in der Sozialarbeit.

In der Sicherheitsbranche ist der Film als Unterrichtsmaterial dagegen sehr positiv aufgenommen und mehrfach mit gutem Erfolg und intensiven Diskussionen zum Thema eingesetzt worden. Rund 100 Fragebögen konnten ausgewertet werden. Hier haben die bestehenden Strukturen ebenso unterstützend gewirkt wie die offizielle Anerkennung zum Ausbildungsberuf, die zufällig zeitgleich mit dem Projekt erfolgte und damit klar definierte Qualifizierungsbedarfe vorgab. Darüber hinaus hat die gelungene Öffentlichkeitsarbeit für ein breites Interesse gesorgt.

3.4 Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse

Das Projekt hat sich mit der gewählten Zielvorstellung, bildungsferne Bevölkerungsschichten für Weiterbildungsveranstaltungen zu motivieren, einer ausgesprochen schwierigen Themenstellung angenommen. Im vorgesehenen Zeitrahmen ist es im Wesentlichen gut gelungen, die erforderlichen Kontakte zu knüpfen und bei den Akteuren für die Themenstellung zu sensibilisieren. Der Prozess von der Sensibilisierung bis hin zur Motivation und letztlich Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen erfordert jedoch einen Einsatz von Ressourcen, der im Vorfeld des Projektes nicht planbar und damit im Rahmen des Projektes auch nicht vollständig leistbar war. Dennoch wurde durch das Netzwerk von Kontakten, Informationen und Beratungsmöglichkeiten eine solide Basis für weitere Aktivitäten gelegt.

Zumindest für die Sicherheitsbranche ist es im Rahmen des Projektes gut gelungen, ein ansprechendes Qualifizierungsmodul zu entwickeln und es sogar über die Projektregion hinaus dauerhaft in der Branche zu verankern: Der Bayerische Verband für Sicherheit in der Wirtschaft, der einen bundesweiten Arbeitskreis betreut, durch den ein Curriculum für den neuen Beruf für alle in Deutschland mit dieser Ausbildung befassten Berufs-

schulen erarbeitet wird, möchte den Film auch weiterhin als Unterrichtsmaterial im Schulalltag einsetzen.

Um in allen ausgewählten Berufsgruppen dauerhaft erfolgreich zu sein, müssten die im Rahmen des Projekts erreichten Zielgruppen nachhaltig (weiter)begleitet und die Qualifizierungsthemen auf unterschiedlichen Wegen kommuniziert werden. Zudem sind je nach Branchenzugehörigkeit, möglicherweise auch nach regionaler Zugehörigkeit, differenzierte Herangehensweisen und damit Qualifizierungsangebote zu entwickeln. Selbst eine solche Produktvielfalt wäre noch keine Garantie für einen Erfolg. Dazu wäre in vielen Fällen eine Art Einzelfallbetreuung, also ein individueller Zuschnitt der Angebote auf die teilnehmenden Personen notwendig. Bei der diffizilen Ausgangslage scheinen darum die im Rahmen des Projekts zur Verfügung gestellten Ressourcen, insbesondere der Zeitrahmen, für das Erreichen der Projektziele nicht ausreichend gewesen zu sein. Das Heranführen von lernentwöhnten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern an Weiterbildung ist möglich, erfordert aber sehr viel Zeit und damit auch finanzielle Mittel.

Da die einzelnen Berufsgruppen aber zu klein und vermutlich zu wenig zahlungsbereit sind, als dass sich für sie ein Markt für Weiterbildungsangebote entwickeln ließe, sind die ausgewählten bildungsfernen Personengruppen dauerhaft wohl nur über weitere vergleichbare Projekte wie die Lernallianz zur Weiterbildung zu motivieren. Anschluss- oder Transfer-Projekte, wie sie zu Beginn des Projektes „Willkommen im Ruhrgebiet“ auch angedacht waren, könnten an die Projekterfahrungen anknüpfen, das geschaffene Wissen intensiv nutzen und damit für die weitere Entwicklung und Verankerung von Weiterbildungsangeboten in den ausgewählten Branchen der Region sorgen. Ohne eine Fortführung der Projektidee werden weitere Lernerfolge bildungsferner Berufsgruppen nur in engen Grenzen erreichbar sein – eine eher nüchterne Bilanz, die aber zumindest Potentiale für die Weiterentwicklung offen- und bereithält.

4 Lernallianz „Medienkompetenzzentrum Herten“

4.1 Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projekts

Der Standort Herten im nördlichen Ruhrgebiet ist vor allem durch den Strukturwandel und die damit verbundenen Verluste an Ausbildungs- und Arbeitsplatzkapazitäten im Bergbau geprägt. Für Jugendliche und Schulabsolventen entsteht somit in der Region ein besonderer Qualifizierungsbedarf im Wettbewerb um Erwerbs- und Zukunftschancen in einer modernen Berufswelt. Kompetenzen im Umgang mit neuen Medien und Informationstechnologien gelten hierbei nicht nur als Schlüsselqualifikationen für einen erfolgreichen Berufsstart, sondern darüber hinaus für lebensbegleitende Lernprozesse. Das Medienkompetenzzentrum Herten (MKZ) wurde durch die Willy-Brandt-Realschule, die unmittelbar angrenzende Achtenbeckschule – eine Schule für geistig- und lernbehinderte Kinder – sowie den Schulträger, die Stadt Herten, mit Unterstützung der Projekt Ruhr GmbH und des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW zu Beginn des Schuljahres 2002/03 gegründet.

Mit der Initiierung des MKZ wurde ein niedrighschwelliges und kostengünstiges Angebot zur Vermittlung von Medienkompetenzen bereitgestellt. Hiermit sollte ein Bildungsbaustein in einem vom Bergbau geprägten Stadtteil, zur Aktivierung der Lernbereitschaft von jungen wie auch erwachsenen Menschen, geschaffen werden. Im Mittelpunkt standen Leitbilder wie lebensbegleitendes und generationenübergreifendes Lernen oder die Erprobung neuer Lernformen. Zielgruppen waren somit Schüler, Eltern, ausländische Mitbürger und Senioren. Darüber hinaus war eine weitere Zielsetzung die Vernetzung des MKZ mit den Schulen der Primar- und Sekundarstufe sowie bürgernahen Initiativen.

4.2 Projektverlauf

Die Leitung des zweijährigen Projekts wurde mit einer halben Personalstelle gefördert. Zu den Leitungsaufgaben zählte die Entwicklung bedarfsorientierter Lernangebote, die Gewinnung von Lehrenden, die Programmgestaltung, das Marketing, die Finanzverwaltung und die Vernetzung des MKZ im Stadtgebiet. Unterstützung bei der Entwicklung von Lernkonzepten erhielt die Leitung von den Schulleiterinnen und dem Fachbereich Schule und Jugend der Stadt. Für die Umsetzung der formulierten Ziele stand ein Gesamtförderrahmen von 92.000 EUR zur Verfügung. Die Räumlichkeiten für das MKZ stellte die Willy-Brandt-Realschule kostenneutral bereit. Der größte Teil der Förder-summe wurde für Investitionen in die Hard- und Software verwendet. Es wurden eine Digitalkamera, 12 funkvernetzte Laptops, 20 stationäre Teilnehmerrechner, ein Dozentenrechner, 2 Beamer und 2 Medienstationen angeschafft. Weitere Ausgaben entstanden durch Personal-, Honorar- und Betriebskosten, so wird die technische Betreuung durch einen Fachbetrieb sichergestellt.

Die Lernangebote werden zum einen von der Projektleitung, zum anderen von einem inzwischen gewachsenen Kreis sogenannter „Moderatoren“ durchgeführt. Eine Ausnahme bildet die Kooperationsveranstaltung „Computer-Grundlagen für Senioren“ mit

der Hertener Bürgerstiftung. Hier erfolgt die Leitung durch einen ehrenamtlichen Moderator der Bürgerstiftung. Die Moderatoren arbeiten auf Honorarbasis. Auf regelmäßigen Moderatorentreffen, zu denen die Einrichtungsleiterin einlädt, werden Lernangebote inhaltlich, zeitlich und personell geplant, Lernerfahrungen mit den verschiedenen Gruppen ausgetauscht sowie geeignete Werbemaßnahmen beschlossen. So finden sich Angebotshefte an den Schulen im Stadtgebiet und aktuelle Programmankündigungen erscheinen in der Presse.

4.3 Projektergebnisse

Die Anzahl der realisierten Maßnahmen zwischen Oktober 2002 und Juni 2004 betrug 48 Lernangebote mit 582 Teilnehmer/innen. Hierbei handelte es sich in erster Linie um die Vermittlung von grundlegenden Computer-Kenntnissen auf der Basis von Microsoft Office-Anwendungen, Interneteinführungen und Tastschreibangeboten. Im Vordergrund stand vor allem, „Berührungspunkte“ im Umgang mit den neuen Medien abzubauen und auch Kindern sowie Jugendlichen aus bildungsfernen Familien einen Medienzugang zu ermöglichen. Besondere Angebote in diesem Zeitraum waren:

- Tastschreibangebot im Rahmen des kommunalen Kinderferienspaßes in den Sommerferien;
- Tastschreiben für Schüler/innen der Hertener Schulen: Das Tastschreiben am Computer ist das erfolgreichste Angebot des MKZ;
- Computer-Grundlagen für Schüler/innen der Grundschulen: Die Grundschüler/innen erlernen die Tastatur, üben den Umgang mit Standardsoftware und verknüpfen das Medium Internet mit dem Textverarbeitungsprogramm. Insbesondere im Rahmen der Ganztagsgrundschule wird das Medienkompetenzzentrum mit der Arbeiterwohlfahrt und zwei Grundschulen ein Nachmittagsangebot für das Schuljahr 2004/05 entwickeln;
- Computer-Grundlagen und Bewerbungsschreiben für Schüler/innen der Sonderschule;
- Computer-Grundlagen für Senioren in Kooperation mit der Bürgerstiftung Herten und Schüler/innen der Willy-Brandt-Realschule. In dieser Maßnahme unterstützt ein Schüler unter Anleitung eines Moderators jeweils zwei Senioren. Die Schüler erhalten für ihre Lehrtätigkeiten einen Zeugniszusatz;
- Kooperationen mit der Kommunalstelle „Frau und Beruf“ bezüglich der Einführung in die Textverarbeitung und das Internet.

Im Mittelpunkt der Bildungsangebote steht auch das Interesse, die Lernmotivation bzw. den Spaß am Lernen mit dem Lernträger „Computer“ zu fördern. Das niedrighschwellige Angebot soll daher insbesondere solche Personen aktivieren, die von traditionellen Weiterbildungsanbietern nicht oder noch nicht erreicht werden. Daher ist es die Ausnahme, dass die Lernangebote durch einen Lehrplan strukturiert sind. Dass dieser Weg des Lernens für die erreichten Personengruppen angemessen ist, zeigen zum einen die Zufriedenheitsäußerungen der Teilnehmer/innen bezüglich des Lernerfolgs in den Abschluss-

runden, der hohe Anteil an Wiederanmeldern sowie die Verdoppelung der Teilnehmerzahlen seit dem Projektstart. Trotz einer Erhöhung der Teilnahmebeiträge, infolge der auslaufenden Förderung, konnten die Teilnehmerzahlen im ersten Halbjahr 2004 auf einem hohen Niveau (188 Teilnehmer) stabilisiert werden.

4.4 Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse

Zusammengefasst ist es dem Medienkompetenzzentrum Herten in seiner zweijährigen Praxisphase gut gelungen, junge und erwachsene Menschen in die vielfältige Nutzung des Computers – zum Teil gemeinsam – einzuführen und zu einem vertiefenden Lernen zu motivieren. Eine wichtige Grundlage für diese erfolgreiche Bildungsarbeit ist die Kooperation mit mehreren Schulen und Initiativen des Stadtgebiets, wie die Bürgerstiftung oder die Kommunalstelle „Frau und Beruf“. Ein bedeutender Meilenstein im Hinblick auf die Nachhaltigkeit dieser Projektinitiative war die Gründung eines Fördervereins. Unter dem Vorsitz der Schulleiterinnen und mit Unterstützung der Kommune finden sich dort Betriebe, denen die Bildung in der Stadt ein besonderes Anliegen ist und die ein Fortbestehen der Initiative unterstützen. Eine Gestaltungsbedingung für ein solches Projekt ist daher auch ein überdurchschnittliches Engagement der Schulen. Gleichwohl kann damit nicht die personelle Kontinuität des Projektes kompensiert werden. Der hier zu erwartende Engpass kann nur durch eine reduzierte Präsenz aus dem Moderatorenkreis aufgefangen werden, möglicherweise in Verknüpfung mit dem Ehrenamt. Jedoch wird es auf dieser personellen Basis schwierig bleiben, ein mittelfristiges Veranstaltungsprogramm zu planen. Darüber hinaus wird die Sicherung des Bildungsangebots nur mit einer weiteren Erhöhung der Teilnahmeentgelte vor allem in den Erwachsenenangeboten zu gewährleisten sein. Andererseits könnten künftig flächendeckende Kooperationen im Rahmen des Ganztagsangebots der Grundschulen eine ergänzende Finanzierungsquelle darstellen.

5 Lernallianz „Medien- und Kommunikationszentrum Essen“

5.1 Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projektes

Der sichere Umgang mit Medien- und Kommunikationstechnologien ist zunehmend sowohl in der Schule als auch bei der späteren Ausbildung und Berufstätigkeit für junge Menschen eine der entscheidenden Fähigkeiten. Die Vermittlung von Medien- und Kommunikationskompetenzen an Schülerinnen und Schüler steht daher auch im Zentrum der Arbeit des Medien- und Kommunikationszentrums an der Essener Helene-Lange-Realschule. Einen zentralen Stellenwert nimmt zudem die Öffnung des Zentrums – nach dem Vorbild der US-amerikanischen „Community Technology Centers“ – für eine begrenzte Öffentlichkeit ein. Zielgruppen sind neben der eigenen Schülerschaft die Lehrkräfte der Schule, Eltern, Bewohner des Stadtteils, Initiativen und Vereine sowie lokale Unternehmen. Die lokale Wirtschaft soll als Kooperationspartner einbezogen werden, wobei eine Konkurrenz zu kommerziellen Angeboten (z. B. in Form von Internet-Cafés) vermieden werden soll. Ziel ist die Vermittlung praxisnaher Medienkompetenz an Interessenten aus dem sozialen Umfeld der Schüler/innen sowie die Schaffung der Möglichkeit für Kooperationspartner vor Ort, das Bildungsangebot der Schule zu nutzen. Im Zentrum steht ein modernes Internet-Café, darüber hinaus zählen Kurse und eine Reihe von Beratungsaktivitäten dazu.

Leitziele des Medien- und Kompetenzzentrums an der Helene-Lange-Realschule in Essen sind vor diesem Hintergrund erstens die Schaffung eines sich selbst tragenden Netzwerkes und zweitens die Übertragbarkeit in andere Stadtteile und Kommunen.

Das Zentrum soll die Schüler/innen adäquat auf den Beruf und das ‚Leben nach der Schulzeit‘ vorbereiten, hierzu gehört der Umgang mit dem Computer selbstverständlich dazu. Schüler/innen sollen den grundlegenden Umgang mit neuen Medien erlernen, z. B. wie im Internet recherchiert wird oder wie E-Mails geschrieben werden. Später können diese neu erworbenen Kenntnisse im Unterricht eingesetzt und dort in der weiteren fachlichen Arbeit ausgebaut werden. Computerunterstützter Unterricht findet in nahezu jedem Fachunterricht ab der Klasse 5 statt (z. B. Internetrecherche für Hausaufgaben).

5.2 Projektverlauf / Maßnahmen

Das Projekt ist im Jahre 2002 gestartet, die finanzielle Unterstützung durch die Projekt Ruhr GmbH bezieht sich auf einen Zeitraum von drei Jahren: Die erste Projektphase zum Aufbau des Internetcafés wurde mit 95.000 DM gefördert, für die zweite Projektphase reichte ein Mittelaufwand von 6.000 € (zunächst waren 25.000 € eingeplant). Der zur Abwicklung gegründete Förderverein hat sich erfolgreich um weitere Sponsorengelder bemüht. In der ersten Projektphase stand der Aufbau des Internet-Cafés im Zentrum, hierzu wurde die vorhandene Hard- und Software der Schule um einen dritten Computerraum mit der entsprechenden Ausstattung an PCs erweitert. Die Mittel der zweiten Projektphase wurden für die Betreuung des Internet-Cafés eingesetzt, welches täglich möglichst auch am Nachmittag geöffnet sein soll. Dies war mit den Lehrkräften

der Schule (die häufig unentgeltlich dort arbeiten) oder älteren Schüler/innen aus den Informatik-Kursen langfristig nicht zu realisieren. Die engagierten Schüler bekommen ein Zeugnis ausgestellt, in dem ihnen selbstständige, verantwortliche Arbeit im Internet-Café bescheinigt wird.

Zu den Angeboten des Medien- und Kommunikationszentrums gehört eine Reihe von Aktivitäten, die durch weitere Sponsorengelder finanziert und durch die Lehrkräfte der Schule betreut werden: Eine Musik-AG, IT-Schulungen außerschulischer Partner, PC-Einführung für Grundschulen, Business-English, eine Lesewerkstatt, eine Basketball-AG, eine Ruder-AG sowie Musik und Tanz. Wie oben beschrieben, wurden die Mittel aus dem Pilotprojekt „Lernallianzen Ruhrgebiet“ der Projekt Ruhr GmbH für den Aufbau und zur Betreuung eines Internet-Cafés verwendet. Dieses ist in der Schule angesiedelt und montags bis freitags täglich ca. 3 Stunden geöffnet. An den Vormittagen werden in den Räumen dieses Internet-Cafés Kurse, in denen IT-Kenntnisse vermittelt werden, für die Schüler/innen der Helene-Lange-Realschule sowie benachbarter Grundschulen angeboten, das Angebot am Nachmittag richtet sich an SchülerInnen, deren Eltern und Bewohner des Stadtteils.

Grundlegende IT-Fertigkeiten sind eine Basisqualifikation unserer Informationsgesellschaft: Kaum ein Beruf kommt heutzutage noch ohne den Computer aus und ohne Nachweis von Anwenderkompetenzen ist es beinahe unmöglich, einen Arbeitsplatz zu finden oder sich beruflich zu qualifizieren. Die Lage auf dem Lehrstellenmarkt wird von Jahr zu Jahr angespannter und Zusatzqualifikationen werden immer wichtiger. Der ECDL (European Computer Driving Licence), eine international standardisierte Zertifizierung, die es gestattet, seine Computerkenntnisse qualifiziert nachzuweisen, wird mittlerweile bei einer Vielzahl von Unternehmen als Standardqualifikation vorausgesetzt. Das Medien- und Kompetenzzentrum bietet die Möglichkeit, diese und andere Zusatzqualifikationen zu erwerben. Darüber hinaus werden in Koordination mit der Ausbildungsabteilung der Telekom Kurse in Excel und Word angeboten, die mit einem Zertifikat abgeschlossen werden können.

Für viele Schüler/innen, die privat nicht über einen Computer bzw. einen Internetanschluss verfügen, sind in der Schule e-mail-Adressen eingerichtet worden, die zu verschiedenen Zwecken genutzt werden können.

5.3 Projektergebnisse

Das Medien- und Kommunikationszentrum der Helene-Lange-Realschule wurde am 09.04.2004 eröffnet und momentan erreicht das Angebot ca. 10 % der Schülerschaft. Die Mehrzahl der Angebote spricht die neunten Klassen an, deren Schüler/innen sich in der Bewerbungssituation um Ausbildungsstellen befinden. Die Kurse werden von den Schüler/innen sehr gut angenommen, i. d. R. wollen mehr Personen teilnehmen, als Plätze vorhanden sind. Auch bei den externen Nutzern stoßen die Kursangebote auf reges Interesse.

Die bis jetzt größte Schwierigkeit besteht darin, eine kontinuierliche Betreuung zu organisieren.

Teilweise wird diese Aufgabe durch ältere Schüler/innen wahrgenommen, teilweise durch einen Rentner, der den Schüler/innen Bewerbungstrainings anbietet. Zeitlich sehr umfangreich sind auch Auszubildende der Deutschen Telekom, die sich im 2. Ausbildungsjahr befinden und die Arbeit der Wissensvermittlung in ihre Ausbildung integrieren können. Die Erfahrung zeigt, dass die Schüler/innen gerne mit anderen Jugendlichen arbeiten und von diesen effektiv lernen. Das Schülerteam ist bereits seit drei Jahren tätig, und zwischenzeitlich werden bereits die Nachfolger eingearbeitet. Die Schwierigkeit besteht darin, die Kontinuität in der Betreuung sicherzustellen.

5.4 Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit

Zu weiteren Essener Realschulen, wie z. B. in Borbeck und Frohnhausen, werden regelmäßige Kontakte gepflegt, hier besteht ein reger Informationsaustausch. Da in der Regel gleiche Inhalte vermittelt werden, gibt es inhaltliche Abstimmungen sowie einheitliche Regeln (z. B. über die Information der Eltern). Darüber hinaus bestehen Kontakte zu einer nahegelegenen Hauptschule (Marienschule). Lehrkräfte beider Schulen arbeiten gemeinsam an einem Projekt und bieten sich gegenseitig Hilfestellung bei auftauchenden Computerproblemen. Auch zu Grundschulen im Umkreis werden Kontakte gepflegt, diese nutzen oft die Räume der Realschule für ihre Projekte. So wird z. B. von den Schüler/innen der Realschule eine Homepage für eine der Grundschulen eingerichtet und zukünftig auch weiter gepflegt.

Die Kooperation mit dem Medienzentrum in Herten entstand erst durch die Lernallianz und beschränkt sich auf einen Austausch zwischen den Lehrkräften. Eine andere Art der Kooperation ist wegen der Entfernung nicht möglich.

6 Lernallianz „Bürgerschaftliches Engagement“

6.1 Hintergrund, Ziele und Aufgaben des Projekts

Gesellschaftliche Entwicklung wird nicht allein durch Staat und Wirtschaft, sondern in großem Maße auch durch Bürgerschaftliches Engagement getragen: Der Einsatz von Ehrenamtlern fördert und gestaltet wichtige soziale (Problem-)Bereiche und bietet damit Ansätze zur Bewältigung gesellschaftlicher, besonders auch wirtschaftlicher Veränderungen. Diese Wechselwirkungen zwischen Arbeits- und Bürgergesellschaft sind heute wissenschaftlich belegt. Vor diesem Hintergrund kann Freiwilligenarbeit bei geeigneten Rahmenbedingungen zu einem Element qualifizierter Strukturpolitik werden, das – bei der derzeitigen Haushaltslage durchaus beachtenswert – mit einem verhältnismäßig geringen Einsatz von finanziellen Mitteln auskommt. In diesem Kontext wird ehrenamtliches Engagement zunehmend als ein wesentlicher Teil von Standortqualität anerkannt.

Ehrenamtlich Tätige übernehmen im Rahmen ihres Einsatzes aber nicht nur individuelle Verantwortung für die Gestaltung ihres sozialen Umfeldes und bringen hier ihre (beruflichen) Erfahrungen und Kompetenzen in einem weiteren Umfeld ein, sie erwerben im Zuge ihres freiwilligen Einsatzes in den verschiedensten Einrichtungen und Bereichen auch neue Fähigkeiten, vor allem soziale Kompetenzen. Diese sind nicht nur Schlüsselqualifikation und Voraussetzung für die Wahrnehmung ihrer Bürgerrechte, sie können als Ergänzung zu professionellen Ansätzen sogar durchaus beschäftigungswirksam werden. Daneben steigen die Anforderungen an das Bürgerschaftliche Engagement: Lebenslanges Lernen und Professionalität werden zu einer Notwendigkeit gerade auch für freiwillig erbrachte Tätigkeiten.

Im internationalen Vergleich gilt Deutschland in Bereich des bürgerschaftlichen Engagements noch als „Entwicklungsland“. Damit bleibt gesellschaftliches Potential ungenutzt. Nicht zuletzt darum forderte die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen schon im Jahr 2000 die Entwicklung einer „Kultur der Verantwortung“. Für eine „Bürgergesellschaft Ruhrgebiet“ war es darum zukunftsweisend, dass die Projekt Ruhr GmbH in ihrem Projektverbund bewusst auch das freiwillige Engagement als regionales Zukunftspotential anerkennt, fördert und auf diese Weise ein bislang wenig beachtetes und innovatives Element für die Bewältigung des regionalen Strukturwandels in den Blickpunkt öffentlichen Interesses gerückt hat.

Zielsetzung des Projektes „Bürgerschaftliches Engagement“ im Rahmen der „Lernallianzen Ruhrgebiet“ war es, den Einsatz von ehrenamtlich Tätigen in einer Region zu stärken, zu aktivieren und zu qualifizieren. Dazu sollte ein Netzwerk aufgebaut und abgesichert werden, das Ehrenamtlern dauerhaft als Unterstützungsstruktur zur Verfügung steht. Um die Rahmenbedingungen für die Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements zu verbessern, sollte eine Qualifizierungsstrategie konzipiert, umgesetzt und ausgewertet werden. Darüber hinaus war es Aufgabe des Projekts, neue Formen der gesellschaftlichen Anerkennung für den ehrenamtlichen Einsatz zu entwickeln.

Das Projekt wurde in Kooperation der Universität Essen und Duisburg sowie dem Centrum für Bürgerschaftliches Engagement e. V. (CBE) in der MEO-Region (Mülheim/Ruhr, Essen, Oberhausen) durchgeführt. Das CBE wurde 2001 durch Wohlfahrtsverbände, Sportvereine, Krankenhäuser, Kirchen und die Stadt Mülheim gegründet und bot günstige Ausgangsbedingungen für die nachhaltige Verankerung der Projektergebnisse in der Region. Zielgruppe waren alle ehrenamtlich Tätigen, also vor allem Mitglieder von Vereinen und Verbänden.

6.2 Projektverlauf

Zu Beginn des Projekts wurde eine Steuerungsgruppe aufgebaut, die vornehmlich das Projektmanagement übernahm. Auf den Projektverlauf hat sich dabei sehr positiv ausgewirkt, dass alle Projektbeteiligten ein erhebliches ehrenamtliches Erfahrungswissen und auch -engagement einbringen konnten. Um das Projekt zu einem runden Abschluss zu führen, wurde es um drei Monate kostenneutral verlängert.

Ausgehend von der Projektidee wurden drei Regionalkonferenzen zur Klärung der Qualifizierungsbedarfe durchgeführt. Im folgenden Diskussionsprozess wurden zentrale Themenfelder herausgearbeitet. Anschließend fanden acht Workshops mit Vertretern aus Theorie und Praxis – Teilnehmern der Regionalkonferenzen und Projektsteuerungsgruppe – statt, auf denen diese Themen kritisch diskutiert wurden. Hieraus entstand ein Konzept, das sich aus folgenden Schwerpunkten zusammensetzt:

- Aktivierungsmanagement,
- Soziales Management,
- Soziales Marketing und
- Ressourcenmanagement.

Für alle vier Schwerpunkte wurden Lernmodule und Workshops konzipiert, durchgeführt und ausgewertet. Daneben wurde an den Schnittstellen von freiwilligem Engagement und professionellem Management nach möglichen Lernallianzen zwischen Vereinen und wirtschaftlichen Unternehmen gesucht, die im Sinne einer „Corporate Citizenship“ ihre spezifischen Kontakte und Kompetenzen in die Vereine einbringen können. Neben der Gestaltung der Qualifizierungsbausteine wurde an der Entwicklung von Instrumenten gearbeitet, die der Förderung einer Anerkennungskultur für das Ehrenamt dienen.

Am 07.07.04 fand in Mülheim eine Abschlusskonferenz zum Projekt statt, auf der einige Workshopteilnehmer/innen über die eigenen Erfahrungen mit den verschiedenen Projektmodulen berichteten.

6.3 Projektergebnisse

Insgesamt ist im Rahmen der Projektarbeit eine breite Palette unterschiedlicher Projektergebnisse entstanden:

- drei Regionalkonferenzen und eine erste Teilnehmerbefragung (1.000 Fragebögen);

- 16 Lernmodule z. T. mit weiteren Materialien wie Praxisberichte und Multiplikatorenordner oder Folgeveranstaltungen wie z. B. ein Workshop für Amtsleiter bei der Stadt Mülheim zum Thema „Corporate Citizenship“. Die Lernmodule wurden jeweils als Broschüre mit einer Auflage von 200 Stück veröffentlicht;
- rund 100 Workshops, über die rund 1.000 Ehrenamtler – z. B. aus Bürgervereinen, Ausländervereinen, Selbsthilfegruppen, Schulen und Unternehmen – erreicht wurden;
- die Neugestaltung des CBE-Internetauftritts, für die ein Sponsor gefunden wurde. Sie dient als Informationsplattform für Ehrenamtler – auch über den Projektzeitraum und über die Projektregion hinaus – und stellt die Qualifizierungsmodule der Lernallianz öffentlich zur Verfügung;
- Befragung zur Auswertung der Workshops (ca. 500 Fragebögen);
- eine Ausbildungswoche für Hauptamtliche zum „Freiwilligenkoordinator“;
- einen einwöchigen „Seitenwechsel“ eines Unternehmers in die Drogenhilfe (Corporate Volunteering);
- eine Vereinbarung zur weiteren Zusammenarbeit für das Bürgerschaftliche Engagement in den Städten Mülheim, Essen und Oberhausen (MEO-Agenda);
- Überlegungen zu einer MEO-Aktivierungscard, die kommunale und wirtschaftliche Vergünstigungen für die Ehrenamtler bereithalten und als Instrument der Anerkennung und Würdigung freiwilligen Engagements dienen soll und
- eine Abschlusskonferenz.

Die Inhalte der Lernmodule waren sehr breit gestreut: Klassische Weiterbildungsthemen für Ehrenamtler waren ebenso im Angebot wie modernere oder innovative Module, so die Klassensprecherausbildung. Die Titel der Broschüren veranschaulichen die Bandbreite der Veranstaltungen:

- „Grundlagen des Vereinsrechts“;
- „Bürgervereine und Ehrenamtliche“;
- „Finanzen und Steuern im Verein“;
- „Konflikte zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen“;
- „Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen“
- „Kulturen der Verantwortung – im Wandel der Werte: Motivation, Qualifikation, Partizipation verbindlichen Engagements“;
- „Qualitätsentwicklung in der ehrenamtlichen Arbeit“;
- „Corporate Volunteering“;
- „corporate citizenship art 1“ (2000/2001) – Kooperationsprojekt zwischen KPMG und Kunsthaus Essen;

- „Selbsthilfe in Balance“ – Gruppenarbeit und Konflikte
- „Grenzwertig – Über den Umgang mit Verantwortung und Überforderung in Selbsthilfegruppen“
- „Bürgerstiftungen – ein neues Modell zur Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements“;
- „Fundraising für Vereine und Verbände“;
- „Fundraising in der Praxis – zum Beispiel bei Greenpace Deutschland“;
- „Soziales Marketing – Schwerpunkt: Öffentlichkeitsarbeit“ und
- „Tipps und Werkzeuge für Klassensprecher“.

Über 500 Teilnehmer/innen wurden im Anschluss an die Workshops nach ihrer Einschätzung befragt. 85 % waren mit Inhalt und Form der Veranstaltungen zufrieden, über 80 % bezeichneten sie als großen persönlichen Gewinn. Besonders hohe Zustimmung gab es bei exemplarischem Lernen, d. h. gezielten Hilfestellungen zur Lösung konkreter Probleme. Solche Lernangebote wurden demnach bisher vermisst. Positiv bewertet wurde auch der Austausch mit anderen Vereinen und Verbänden, weil er zu konkreten Veränderungen in der eigenen Arbeit geführt hat.

Ein wichtiges Befragungsergebnis ist damit vor allem die Bestätigung der Leitidee des Projekts: Wer Ehrenamtliches Engagement will, muss Kompetenzen fördern, die zum Handeln befähigen. Engagement ist dabei keine Frage des Bildungsniveaus. Das beweist die Unterschiedlichkeit der Teilnehmer/innen, wie z. B. Klassensprecher, Bürger- oder Ausländervereine. Bürgerschaftliches Engagement braucht aber eine Unterstützungsstrategie. Selbststeuerung alleine – d. h. sich einmischen und sich qualifiziert um sich selber zu kümmern – funktioniert nur selten gut. Sie kann aber durch Qualifizierung erwirkt werden, wie das Projekt bewiesen hat.

Das Projekt wurde zum Abschluss durch die Projektbeteiligten ausgewertet. Als Bedingungen für den erfolgreichen Gesamtverlauf des Projektes werden genannt:

- die Qualität der Experten für die Lernmodule,
- die Kooperation mit den angesprochenen Organisationen und Vereinen,
- die Offenheit der Projektbeteiligten für neue Fragestellungen, wie z. B. die Klassensprecher bzw. aus regionaler Perspektive das Zugehen auf die Wirtschaft,
- die Transparenz der Arbeit der Projektsteuerungsgruppe,
- die Zusammenarbeit mit der Presse und der Stadt Mülheim und
- die Kooperation von Universität Essen/Duisburg mit dem Centrum für Bürgerschaftliches Engagement in Mülheim.

6.4 Netzwerkqualität und Nachhaltigkeit der Ergebnisse

Dem Projekt ist es gut gelungen, in den vielfältigen Tätigkeitsfeldern für Ehrenamtler Anreize zur Aktivierung und Qualifizierung zu schaffen und mit großem Erfolg umzu-

setzen. Einige Seminare fanden ein solches Interesse, dass mehr als geplant durchgeführt wurden. Die beteiligten Vereine und Verbände haben die zur Verfügung gestellten Materialien z. T. in Eigenregie weiter vervielfältigt und an ihre Mitglieder verteilt. Sie stehen darüber hinaus im Internet und sind damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Über die Workshops ist in vielen Bereichen ein ausbaufähiges Potential zutage gefördert worden: Bürgervereine ließen sich z. B. zu Motoren für bürgerschaftliches Engagement und Standortqualität weiterentwickeln und damit in Konzepte von Quartiersmanagement einbetten. Die Mitglieder konnten für diese Thematik sensibilisiert und aktiviert werden. Über die Klassensprecherausbildung wurden konkrete Projektideen der Schülerinnen und Schüler umgesetzt und im Schulalltag dauerhaft verankert. Das Lernmodul gibt den Verantwortlichen ein Instrumentarium und damit Unterstützung an die Hand, ihre Rolle ernst zu nehmen und für die Mitwirkung in der Schule zu nutzen. Es schafft auf diese Weise Motivation, sich persönlich zu engagieren, möglicherweise auch über die Schule hinaus und kann der generellen Nachwuchsförderung für Ehrenamtliches Engagement dienen. Auch der Einstieg in die Corporate Citizenship bzw. das Corporate Volunteering ist gut angenommen worden. Neben der Stadt Mülheim, die durch das CBE seit einigen Jahren ehrenamtliches Engagement intensiv fördert, konnten die beiden anderen beteiligten Kommunen gewonnen werden, solche Projekte dauerhaft zu unterstützen. Insgesamt ist es durch das Projekt gelungen, für das Thema generell mehr Sensibilität auf kommunaler Seite zu erzeugen. Auch das Centrum für Bürgerschaftliches Engagement konnte sich durch die Kooperation in der Lernallianz inhaltlich und institutionell stärker profilieren. Im Rahmen des Projektes ist es darüber hinaus gelungen, Verantwortliche aus der Politik für Bürgerschaftliches Engagement zu interessieren. Dies zeigte sich nicht zuletzt darin, dass der Ministerpräsident für die Abschlussveranstaltung gewonnen werden konnte.

Die Unterstützung Bürgerschaftlichen Engagements schafft vielfältige Kontakte in die Region und zieht Kreise, auch über den zeitlich doch sehr engen Projektrahmen hinaus. Aus dem Projekt und den daraus gewonnenen vielfältigen Kontakten sind mehrere Nachfolgeprojekte in unterschiedlichen Bereichen entstanden, z. B. zwischen dem CBE und der Staatskanzlei NRW das Projekt „Bürgerseite“ oder der Aufbau eines Netzwerkes „Bürgerschaftliches Engagement“ im Ruhrgebiet zwischen der Projekt Ruhr GmbH und dem CBE.

7 Lebensbegleitendes Lernen im Ruhrgebiet – Potenziale von Netzwerken

Eine innovative regionale Strukturpolitik mit Ausrichtung auf neue Kompetenzfelder kann nur erfolgreich sein, wenn qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung stehen. Erklärtes Ziel der „Lernallianz Ruhrgebiet“ war es vor diesem Hintergrund, Qualifizierungsstrategien zu entwickeln und umzusetzen, die an den besonderen Bedingungen an der Ruhr ansetzen: Die Menschen vor Ort sollten für den Strukturwandel „fit“ gemacht werden. Zur Umsetzung dieser Leitvorstellungen sollten Qualifizierungsnetzwerke auf den Weg gebracht und in der Region verankert werden. Solche „Lernallianzen“ sollten dabei aus Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zusammengesetzt sein, eine gemeinsame themenspezifische Qualifizierungsstrategie entwickeln und dazu Zielvorstellungen sowie ein adäquates Instrumentarium erarbeiten. Dieses Netzwerk sollte nach Möglichkeit über den Zeithorizont des Projektes hinaus dauerhaft in der Region wirken. Mit der Umsetzung der Einzelprojekte stand die Intention im Mittelpunkt, unterschiedliche Modelle einer „guten Praxis“ im Hinblick auf gemeinsame Bildungserfolge zu erproben sowie Möglichkeiten für eine Übertragbarkeit der Instrumente und Netzwerke in andere kommunale Kontexte zu formulieren.

Eine Reihe von Modellprojekten wurde vor ca. drei Jahren im Rahmen dieser Projektlinie der Projekt Ruhr GmbH auf den Weg gebracht. Vier Vorhaben dieser „Lernallianz Ruhrgebiet“ wurden hier ausgewertet – Vorhaben, wie sie unterschiedlicher nicht hätten sein können: Sie unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der ausgewählten Qualifizierungsthemen – von der Mikrosystemtechnik über Kundenorientierung bis hin etwa zum Vereinsrecht –, sie unterscheiden sich dadurch unweigerlich auch in ihren Zielgruppen. Zu nennen sind hier Auszubildende, Studierende, Schüler/innen, also eher der Bildung noch nahe Personen, genauso wie Un- bzw. Angelernte, und damit eher bildungsferne Schichten. Allein der Kreis der ehrenamtlich tätigen Menschen – Zielgruppe im Netzwerk „Bürgerschaftliches Engagement“ – ist vor seinem Bildungshintergrund betrachtet ein überaus heterogener Personenkreis.

Die Projekterfahrungen und -ergebnisse sind aber nicht nur ein Spiegelbild der verschiedenen Zielgruppen, sondern ebenso der lokalen bzw. regionalen Strukturentwicklungen im Ruhrgebiet. Damit knüpften die „Lernallianzen Ruhr“ einerseits an die differenzierten Bildungslandschaften in den Teilregionen des Ruhrgebiets an, hatten aber andererseits das gemeinsame Ziel, die individuelle Bildungsverantwortung der hier lebenden Menschen zu stärken.

Die Projekte unterscheiden sich darüber hinaus aber auch hinsichtlich ihrer Ausgangs- und Rahmenbedingungen: War z. B. das „Netzwerk Mikrosystemtechnik“ in weitere Projektzusammenhänge eingebunden, war der Aufbau lokaler Medienkompetenzzentren ganz konkret, aber ausschließlich mit der Institution „Schule“ verknüpft. Das Netzwerk „Willkommen im Ruhrgebiet“ war ein kleiner Ausschnitt aus einem ursprünglich geplanten viel größeren Vorhaben. Auch Laufzeiten und Höhe der zur Verfügung gestellten Mittel waren durchaus verschieden. Letztlich mussten sich vor dieser Spannweite

die Zielvorstellungen und damit auch die Ergebnisse der einzelnen Projekte deutlich voneinander unterscheiden. Das macht eine zusammenfassende inhaltliche Bewertung aller hier vorgestellten Projekte nahezu unmöglich; sie würde den einzelnen Projekten nicht mehr gerecht werden können.

Verbindende Klammer aller geförderten Projekte bleibt letzten Endes der gemeinsame Auftrag: das Ziel, eine Lernallianz zu gründen. Alle Projekte sollten – so verschieden sie auch waren – ein eigenes Netzwerk initiieren und darin gemeinsam eine zielgruppenspezifische, regionale Qualifizierungsstrategie mit klar definierten Zielvorstellungen und Maßnahmen zu ihrer Umsetzung entwickeln und lokal anwenden. Als gemeinsames Ergebnis aller durch die Projekt Ruhr GmbH unterstützten Vorhaben gehen darum die gesammelten Erfahrungen mit dem Instrument „Lernallianzen“ hervor.

Neben die spezifische Auswertung der einzelnen Projekte in den vorangestellten Projektberichten werden darum an dieser Stelle Überlegungen zu der Frage gestellt, welche übergeordneten Gestaltungsmerkmale sich vor dem Hintergrund der gesammelten Projekterfahrungen ableiten lassen, die eher generelle Bewertungen von Qualifizierungsnetzwerken ermöglichen. Aus den vorliegenden Projektinitiativen lassen sich sieben solcher Kriterien gewinnen, die für eine Übertragbarkeit netzwerkorientierter Bildungsprojekte zu beachten sind. Um gut funktionieren zu können, muss ein Qualifizierungsnetzwerk

- **regionale bzw. lokale Bildungsbedarfe ausloten: Eine Lernallianz muss genau wissen, wo sie gebraucht wird**

Eine Lernallianz war immer dann besonders erfolgreich, wenn im Vorfeld, spätestens aber zu Beginn des Projekts ein differenziertes Bild über die (Weiter-)Bildungssituation der ausgewählten Zielgruppe gezeichnet und der tatsächliche Weiterbildungsbedarf des anzusprechenden Personenkreises fundiert ermittelt wurde. Dazu bieten sich unterschiedliche Möglichkeiten an, z. B. die Auswertung statistischen Materials oder Literaturrecherchen, aber vor allem auch die gemeinsame Ermittlung des Qualifizierungsbedarfs durch die Projektbeteiligten. Bei den Medienkompetenzzentren wurde ein „runder Tisch“ mit lokalen Experten aus den Bildungssegmenten der Schul-, Aus- und Weiterbildung eingerichtet. Für die Qualifizierung von Ehrenamtlern wurden in den beteiligten Städten Regionalkonferenzen und Workshops durchgeführt, auf denen das Thema diskutiert und der Bedarf mittels Fragebögen schriftlich ermittelt wurde.

- **ausgehend vom Bedarf eine gemeinsame „Marschrichtung“ bestimmen: Eine Lernallianz braucht klare und realistische Zielvorstellungen**

Besonders gute Erfolge konnten die Lernallianzen vorweisen, die im Rahmen eines gemeinsamen Diskussionsprozesses mit Projektbeteiligten und Partnern das ausgewählte Qualifizierungsthema in konkrete Zielvorstellungen herunterbrechen konnten, daraus für die Projektlaufzeit realistische Arbeitspakete auswählten und dafür themen- und zielgruppenorientierte Instrumente entwickelten. Wie diese Vorge-

hensweise erfolgreich angewandt wird, lässt sich beispielsweise anhand der Lernallianz „Bürgerschaftliches Engagement“ nachvollziehen.

- **Basis- bzw. Lehrmittelausstattungen sicherstellen: Eine Lernallianz braucht eine gute Ausstattung**

Die Einrichtung komplementärer Bildungsangebote sind – je nach Bildungsthema – an zum Teil nicht unerhebliche Infrastrukturvorleistungen gebunden. Die Anschaffung neuer Informationstechnik, wie zum Beispiel bei der Einrichtung der Medienkompetenzzentren, erfordert neben den Technikinvestitionen auch umfangreiche Wartungskapazitäten. Schließlich geht mit der einmaligen Technikausstattung auch ein Modernisierungsbedarf einher, der für die Nachhaltigkeit des Bildungsangebots ebenso entscheidend ist wie die personelle Kontinuität in der Programmplanung und der Sicherung der Betriebsfähigkeit einer solchen Einrichtung.

- **Information und Kommunikation als Schlüsselfaktoren begreifen: Eine Lernallianz braucht Bewusstsein**

Die ausgewählten Qualifizierungsthemen lagen nicht immer gleich auf der Hand. Dass sich auch Taxifahrer/innen, Tankstellenbetreiber und Sicherheitskräfte weiterbilden sollten, weil sie bei ihren Kunden einen wichtigen ersten Eindruck auch von der Gastlichkeit einer Region vermitteln, ist ein Thema, das sich nicht gleich jedem erschließt. Für die ausgewählten Themenstellungen der Lernallianzen musste darum in der jeweiligen Zielgruppe, aber auch in der gesamten regionalen Bevölkerung sensibilisiert werden. Das Thema musste sowohl publik gemacht, als auch in Kooperation mit der Zielgruppe präzisiert und aufbereitet werden. Wie wichtig, aber auch zeitaufwändig und langwierig ein solcher Kommunikationsprozess bei der Zusammenarbeit mit eher bildungsfernen Personengruppen sein kann, zeigte sich besonders bei der Lernallianz „Willkommen im Ruhrgebiet“.

- **Kooperationen für die Bildung schmieden: Eine Lernallianz braucht viele gute Partner**

Bildungsk Kooperationen zwischen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Akteuren sind keine Selbstläufer: Sie entstehen nicht von allein; dazu bedarf es vielmehr einer Gruppe lokaler innovativer Bildungsakteure, die bewusst über die eigenen institutionellen Grenzen hinweg ein neues Verantwortungsgefühl für Bildungsfragen entwickeln und eigene Ressourcen erschließen wollen. Alle diese (potentiellen) Akteure müssen darum zunächst zusammengebracht und über die gemeinsame Arbeit im Projekt zu einem gut funktionierenden Netzwerk miteinander verwoben werden. Initialzündungen für solche Bildungsk Kooperationen können von den Kommunen, Schulen, Hochschulen oder auch der Wirtschaft ausgehen. Dies zeigen die Projektergebnisse der Lernallianz „Mikrosystemtechnik“ der Stadt Dortmund. Im Zuge der gemeinsamen Zielsetzung, Dortmund als Standort für die Zukunftstechnologie „Mikrosystemtechnik“ fortzuentwickeln, wurden innovative Ideen und nachhaltige Bildungsangebote für die Berufsorientierung sowie die Aus- und Weiterbildung ko-

operativ entwickelt, um die Menschen so früh wie möglich auf diesem Weg mitzunehmen.

- **rechtzeitig auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sein: Eine Lernallianz muss ihre Anstoßfunktion im Auge behalten**

Die Qualifizierungsstrategie einer Lernallianz sollte auch über den Abschluss des jeweiligen Projektes hinaus weiterwirken, d. h. regional dauerhaft verankert werden. Diese Anforderung an die einzelnen Teilprojekte musste, um erfüllt zu werden, möglichst schon im Projektdesign oder zu Beginn der Projektlaufzeit Berücksichtigung finden.

Im Rahmen der Lernallianz „Bürgerschaftliches Engagement“ war hier die Auswahl der Projektpartner, die beide ein institutionelles Eigeninteresse an der Bearbeitung des Themas einbrachten, sicherlich ein Erfolgsfaktor, der dazu geführt hat, dass die Nachhaltigkeit der Ergebnisse in vielfältiger Weise gewährleistet werden konnte. Aus der Lernallianz heraus entstanden viele, sehr unterschiedliche Kontakte, die dazu geführt haben, dass weitere Projekte zum Thema angestoßen wurden. Verschiedene Kooperationspartner sind dauerhafte Verbindungen eingegangen und die gemeinsam erarbeitete Agenda der MEO-Städte trägt zur weiteren Anerkennung und Förderung bürgerschaftlichen Engagements bei.

Zur Sicherstellung der Arbeitsfähigkeit der Medienkompetenzzentren haben beide Projektstandorte einen gemeinnützigen Verein gegründet, in dem örtliche Unternehmen das Projekt finanziell unterstützen. Darüber hinaus zielen die Bildungsangebote der Medienkompetenzzentren darauf ab, eine größere Eigenbeteiligung durch die Teilnehmer zu erreichen. Mit besonderen Lernangeboten für Schüler der Primarstufe haben sich im Rahmen der Ganztagschule dauerhaft neue Aufgabenfelder und Finanzierungswege ergeben. Wichtig ist in diesem Kontext, dass die Projektinitiativen weiterhin durch verantwortliches Personal kontinuierlich begleitet werden, etwa durch einen „Netzwerkmanager“.

- **Dokumente zum Projektverlauf und den Projektergebnissen erstellen: Eine Lernallianz soll gutes Beispiel für andere sein**

Exemplarisches Lernen und Transferfähigkeit waren übergeordnete Zielvorstellungen im Rahmen der von der Projekt Ruhr GmbH unterstützten und hier vorgestellten Bildungsk Kooperationen. Sie sollten anhand von praktischen Beispielen dokumentieren, dass auch bislang wenig beachtete oder schwierige Qualifizierungsziele und -gruppen erreichbar sind, dazu aber einer konzertierten Aktion und fundierten Strategie bedürfen. Nach Abschluss der Projekte liegen nun unterschiedlichste Lernerfahrungen in Form von Zwischen- und Abschlussberichten vor, die von anderen (potenziellen) Initiatoren für eigene Qualifizierungsnetzwerke genutzt werden könnten.